

Kalender

7. Juli

2008 - Die Unesco erkennt sechs Berliner Wohnsiedlungen aus dem frühen 20. Jahrhundert als Weltkulturerbe an, darunter die Hufeisensiedlung. Deutschland hat damit 33 Welterbe-Stätten.

2003 - Die US-Regierung räumt erstmals Fehler bei der Rechtfertigung des Irak-Krieges ein. Anhand von zweifelhaftem Beweismaterial hatte Präsident George W. Bush von irakischen Urankäufern zur Herstellung von Atomwaffen gesprochen.

1943 - Jürgen Geschke (75) wird in Berlin geboren. Der deutsche Radrennfahrer war vielfacher DDR-Champion und wurde 1977 Sprint-Weltmeister.

8. Juli



2013 - Seine erste Reise als Papst führt Franziskus auf die italienische Flüchtlingsinsel Lampedusa. Von dort ruft er zu mehr Solidarität mit den verzweifelten Hilfesuchenden auf.

2008 - Die USA lassen sich erstmals auf ein langfristiges Klimaziel ein. Im japanischen Toyoko verständigen sich die G 8-Staaten auf eine Halbierung des CO₂-Ausstoßes bis 2050.

9. Juli

2003 - Zwei ETA-Terroristen werden in Madrid zu insgesamt 3492 Jahren Haft verurteilt. Ein Bombenanschlag der baskischen Untergrundorganisation auf einen Polizeibus der Guardia Civil tötete im Jahr 1986 zwölf Menschen und verletzte 77 weitere.



1998 - Der frühere DDR-Devisenbeschaffer Alexander Schalck-Golodkowski wird wegen Verstoßes gegen bundesdeutsches Embargo-Recht zu 16 Monaten auf Bewährung verurteilt.

10. Juli

1958 - Auf dem V. Parteitag der SED veröffentlicht Walter Ulbricht die „10 Gebote für den neuen sozialistischen Menschen“

1953 - In der UdSSR wird überraschend die bereits zwei Wochen zuvor erfolgte Absetzung und Verhaftung des gefürchteten Geheimdienstchefs und Innenministers Lawrenti Berija bekannt. Am 23. Dezember wird Stalins Vertrauter hingerichtet.

1943 - Innerhalb weniger Tage landen 160 000 britische und amerikanische Soldaten im Süden Siziliens („Operation Husky“) und starten den Italienfeldzug der Alliierten.

11. Juli

2003 - Der Bundesrat stimmt einer Neuregelung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung zu. Unter anderem muss der Antrag nur noch schriftlich eingereicht werden.

1613 - Michail Fjodorowitsch Romanow wird zum russischen Zaren gekrönt. Damit beginnt die 300-jährige Herrschaft der Romanows, die bis 1917 andauert.

12. Juli

1998 - Im Endspiel der 16. Fußballweltmeisterschaft besiegt Gastgeber Frankreich in St. Denis bei Paris die Mannschaft von Brasilien mit 3:0.

1943 - In Krasnogorsk bei Moskau gründen deutsche Exilkommunisten und Wehrmachtsangehörige das „Nationalkomitee Freies Deutschland“, das zum Widerstand gegen das NS-Regime aufruft.

13. Juli

1878 - Der Berliner Kongress wird beendet, auf dem die europäischen Großmächte die territorialen Verhältnisse auf dem Balkan neu geregelt haben.

1793 - Charlotte Corday, die dem ermordeten Girondisten nahesteht, wird in Paris den radikalen Jakobiner Jean-Paul Marat im Bad.

Hurra, seine Majestät kommt

Peter der Große reiste 1698 durch Aschersleben *Von Harald Bartzack und Kurt Müller*

Als der russische Zar Peter der I. sich 1696 auf die Reise Richtung Westen machte, kam er auf dem Weg nach Holland durch Anhalt und Sachsen hindurch. Über die Stationen dieser Reise ist bislang wenig bekannt.

Der 1672 geborene Peter war als Spätgeborener seines Vaters Alexis nicht zur Herrschaftsfolge vorgesehen. Er musste selbst sehen, wo er bleibt. Aber seine ihm gegebenen Möglichkeiten nutzte er in militärischen Spielen und dem Aufbau einer kleinen eigenen Armee.

Durch die Nähe zu einer deutschen Anwohnerschaft in Moskau lernte er dem Russischen fremdes Leben kennen. Schon im Alter von zehn Jahren wurde er 1682 mit seinem älteren Bruder Zar. Seine Halbschwester Sofie übernahm nach einer Rebellion der Strelitzen, einer polizeiähnlichen Armeeformation, bis zur Volljährigkeit der Zaren 1689 die Herrschaft.

Als Erwachsener verfügt Peter über das Gardemaß von gut zwei Metern, da demonstriert er schon mal seine Kraft, indem er mit bloßen Händen aus einem silbernen Teller einen Klumpen knetet. Den Ruhmestitel „der Große“ verdiente er sich viele Jahre später am Ende des nordischen Krieges.

Als sein Bruder Iwan 1696 starb, musste Peter die Regierung übernehmen. Mit 24 Jahren war er Alleinherrscher über ein großes, aber auch rückständiges Reich. Rückständig war es im Vergleich zu den erfolgreichen europäischen Reichen an der Ostsee und Nordsee. Die Herrschaftsgebiete des heutigen Deutschland, England, Frankreich und der Niederlande galten ihm als Vorbilder, diesen wollte er nachziehen. Und er tat alles, um diesem Ziel näher zu kommen.

Schon mit 25 Jahren machte er sich auf den Weg, um diese Länder zu besuchen. Politisch ging es, nach dem verlorenen Krieg um Asow, um den Zugang zum Schwarzen Meer. Diese Vorstellung musste er aufgeben und wandte sich dann der Ostsee als nächstem Ziel zu. Ohne einen eisfreien Zugang zur Ostsee oder zum Schwarzen Meer konnte Russland weder als Handelsmacht noch militärisch Erfolg haben. So beschloss er, im Jahre 1696 eine „Große Gesandtschaft“ nach Westeuropa zu schicken und selbst daran teilzunehmen. Mit Kutschen, Kastenwagen, Panjewagen und zu Pferd – insgesamt etwa 250 Personen – ging es los. Wie vielen aus der Oper „Zar und Zimmermann“ bekannt, reiste Peter inkognito als Peter Michailow. Als Erster Gesandter fungierte sein Freund und Berater, der Schweizer Le Fort, Admiral des Zaren. Der persönliche Umfang der Reisegruppe, die Große Gesandtschaft, der Reiseweg und dessen Organisation erstaunen noch heute.

Sein Reiseweg begann in Moskau am 9. März 1697, ging über Novgorod, Riga, nach Königsberg, zu Kurfürst Friedrich III., dem späteren König Friedrich I. von Preußen. Von hier



Peter der Große war nicht nur reiselustig, sondern auch ein Kunstfan. Diese Büste aus der Zeit um 1725 bis 1730 zeigt den Begründer der Kunstammer. Foto: dpa

aus unterstützte er die Wahl von August dem Starken am 17. Juni 1697 zum polnischen König. In der Stadt Berlin blieb Peter der Große zwei Tage, dann fuhr er weiter über die preußische Poststraße von Königsberg über Berlin, Magdeburg, Wesel weiter nach Kleve. Es war überall Befehl ergangen, den Reisenden an den Haltestellen Pferde, Wagen, Kutschen und gut eingerichtete Wohnungen zur Verfügung zu stellen und für den Unterhalt und Nachtquartier zu sorgen.

Mit Ehrensallut wurde Peter I. in Magdeburg begrüßt

Es ging nach Magdeburg über die Elbe, wo die Reisegruppe mit dem Zaren mit großem Ehrensallut von den Festungswällen am 22. Juli begrüßt wurde. Am Folgetag fuhr der Tross über Wanzleben und Hadmersleben zu dem prunkvollen bischöflichen Schloss Gröningen. Hier querte er die Bode.

Weiter ging es am 24. Juli nahe an Halberstadt vorbei, über Wernigerode nach Schloss Ilsenburg des Grafen von Stollberg-Wernigerode. Die Reisegesellschaft besichtigte auch die Eisenhüttenwerke in Ilsenburg mit einer damaligen Jahresleistung von etwa 3000 Zentnern Messingwaren. Diese produzierten auch Kanonen und lieferten diese nach Russland.

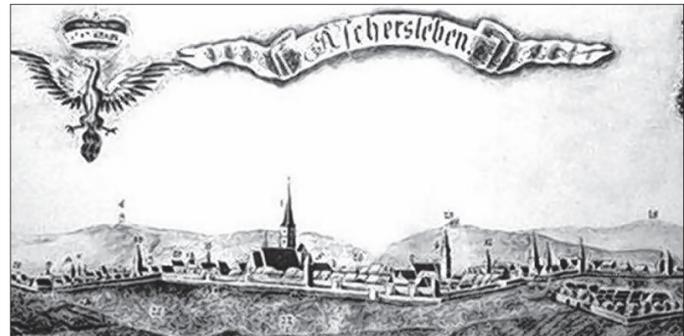
Die Begleiter des Zaren hatten die Pflicht, Handwerker für Russland abzuwerben. Es sollten etwa 1600 Abgeworbene der gesamten Reise werden. Sie bekamen Gold, wenn sie

sich auf den Weg machten. Der Zar hatte mit Soldaten seines Regiments den schon von Magdeburg aus sichtbaren Brocken bestiegen. Er war ein Mann der Tat, kurz entschlossen und sich selbst gegenüber ohne Nachsicht. Am 25. Juli war man in Osterwieck. Von hier aus fuhr der Tross die alte Heerstraße über Rimbeck, Schladen und Liebenburg in Richtung Salzgitter. Danach kam Hildesheim und am 3. August war man schon über Minden in Schermbek und Wesel. Weiter fuhr der Zar nun mit einem Rheinschiff ab Xanten vorbei an Rees, Elten, Arnheim und Vianen nach Utrecht, Zaandam direkt nach Amsterdam, wo er am 16. August ankam. Hier begann er seine noch heute berühmte Lehre als Schiffszimmermann.

Das Frühjahr 1698 sah den Zaren in England. Dort erfuhr er, dass in Wien Verhandlungen mit den Türken erfolgten, so reiste er sofort nach Wien. Am 15. Mai 1698 verabschiedet sich die Große Gesandtschaft von Amsterdam.

Am 21. Mai 1696 überquerte Peter mit der Großen Gesandtschaft den Rhein und erreichte Wesel. Man fuhr auch nachts. Für seine Nachtfahrten benutzte er eine sechsspännige Kutsche, die mit einem Bett ausgestattet war.

Wie bei der Hinreise reiste man über die alte Heerstraße direkt nach Halberstadt. Von dort aus ging es über Hoym in die älteste Stadt Anhalts, nach Aschersleben. Am 22. Mai traf die „Vorhut“ in Aschersleben am Alten Zoll ein, um die Pferde



Der Kupferstich zeigt Aschersleben etwa um 1700. Quelle: Chronik Aschersleben

zu wechseln. Zur Weiterbeförderung mussten von der Stadt 28 vierspännige Wagen gestellt werden, weitere 24 von den umliegenden Dörfern. Am 29. Mai traf der Zar Peter selbst in Aschersleben ein. Die „Nachhut“ traf am 3. Juni mit dem Rest des Gefolges ein. Er benötigte 50 Pferde als Vorspann. Danach ging es über Mehlingen, Schackstedt und in Asleben über die Saale nach Könnern auf die Straße nach Halle.

Man reiste nachts. Welche Orientierungsleistung! Das Befahren ohne Straßenbeleuchtung, im Finstern ohne Straßen- und Ortschilder, bei nicht nur guten Straßenverhältnissen, verlangte gute Ortskenntnisse. Sicherlich hatte der Zar einen ortskundigen Wegführer.

Weiter ging es über Leipzig, Wurzen und Meißen bis nach Dresden. Er erreichte Dresden am Juli inkognito. Zwei Tage weilte er in der sächsischen Stadt. In diesen Tagen, August war wegen der Königswahl

in Polen, hat sich der Zar die Kunstsammlungen August des Starken angeschaut. Seine Reise ging weiter über Prag, Wien, in Polen traf er August den Starken, und dann nach Moskau. Peter der Große war noch öfter in Anhalt und Sachsen, so zur Hochzeit seines Sohnes 1711 in Torgau.

Zu den Autoren

Kurt Müller aus Drüsen und Harald Bartzack aus Dresden beschäftigen sich in ihrer Freizeit intensiv mit Regionalgeschichte. Bei Recherchen zum Transport der Quadriga des Berliner Brandenburger Torres durch Cochstedt stießen beide in den Stadtchroniken von Magdeburg und Halberstadt auf die Reise Zar Peters I. im Jahr 1698. Was beide über die Stationen dieser Reise herausfinden konnten, lesen Sie in diesem Artikel.

Geschichte in Geschichten In diesen Tagen vor 200 Jahren

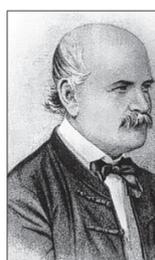
Der Retter der Mütter

Von Von Vanessa Reiber und Matthias Röder
Ins Irrenhaus gesperrt und durch Prügel tödlich verletzt: Das Ende von Ignaz Semmelweis könnte kaum tragischer sein. Der streitbare Arzt wurde zu Lebzeiten mehr verachtet als verehrt. Heute werden seine Verdienste um bessere Hygiene gewürdigt, seine Botschaft rettet noch immer jährlich Millionen Menschen das Leben.

Die schlechte Luft der Großstadt oder ein Milchstau in der Brust galten lange als Ursache für den Tod vieler Mütter im Kindbett. In der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte der ungarische Arzt Ignaz Semmelweis mit diesen Theorien aufzuräumen. Seine Beobachtung: Auf Geburtshilfe-Stationen, in denen

die Patientinnen von geistlichen Schwestern oder Hebammen betreut wurden, war die Sterblichkeit weitaus geringer als auf Stationen, in denen Ärzte Kontakt zu den Gebärenden hatten. Die Mediziner hatten vorher oft Leichen seziiert und kamen „mit an der Hand klebenden Cadavertheilen“, so Semmelweis, zu den Frauen. Das einfache Händewaschen mit Seife, wenn es denn überhaupt gemacht wurde, nützte wenig.

Am Allgemeinen Krankenhaus in Wien führte der vor 200 Jahren (1. Juli 1818) geborene Arzt 1847 mit großem Erfolg sofort die Desinfektion der Hände ein. Doch seine Kol-



Ignaz Semmelweis. Foto: dpa

legen hatten oft nur Spott, Hohn und Verachtung für ihn übrig. „Je stärker seine Beweise waren, desto energischer ist der Widerstand gegen ihn geworden“, sagt der Gründer des Semmelweis-Vereins, Bernhard Küenburg. Von Keimen wusste man noch nichts. Und die Vorstellung, dass Ärzte mit ihren eigentlich helfenden Händen, den Tod brachten, sei vielen schon absurd erschienen, so Küenburg.

Semmelweis versuchte mit Nachdruck, die Praxis der Händedesinfektion zu etablieren. „Er hat Ärzte und Schwestern praktisch gezwungen“, meint Didier Pittet von

der Universitätsklinik Genf. Mindestens fünf Minuten sollten Ärzte und Schwestern ihre Hände in die aggressive Chlorkalk-Lösung halten und so für keimfreie Haut sorgen. „Es war ein sehr gutes Mittel, aber sehr schlecht für die Hände“, so Pittet, der die „Saubere-Hände-Kampagne“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) extern leitet. Laut WHO werden dank der Kampagne jährlich fünf bis acht Millionen Menschenleben gerettet. Immer noch ist das wiederholte Desinfizieren der Hände in Krankenhäusern keine Selbstverständlichkeit. Selbst in Europa würden nur in 50 Prozent der Anlässe die Hände mit einer Alkohollösung keimfrei gemacht, erklärt die Hygiene-Expertin des Allgemeinen Krankenhauses Wien, Elisabeth Presterl.

Küenburg ermuntert alle Patienten, selbstbewusst dem medizinischen Personal gegenüberzutreten: „Herr Professor, haben sie sich schon die Hände desinfiziert?“, müsse eine ganz normale Frage sein.

Das wäre im Sinne von Semmelweis. Sein Vertrag in Wien wurde 1849 nicht mehr verlängert. Er ging nach Budapest und sorgte in zwei Kliniken für einen Rückgang der Sterblichkeit unter Wöchnerinnen. Schließlich wurde er – inzwischen wohl geisteskrank – in Wien in eine Irrenanstalt gesperrt, wo er schließlich starb. Die Umstände seines Todes sind nicht geklärt. Womöglich wurde er bei einem gescheiterten Fluchtversuch so schwer von den Wärtern geschlagen, dass er 1865 an den Verletzungen starb. (dpa)